

Frieden und Sicherheit – der Traum vieler junger Menschen

Hajer Sharief, geb. 1992, ist Mitglied der UN-Beratungsgruppe für die Fortschrittsstudie zur Resolution des UN-Sicherheitsrats 2250 zum Thema Jugend, Frieden und Sicherheit. Sie erzählt ihre Geschichte aus Libyen und betont, wie wichtig es ist, junge Menschen in die Friedens- und Sicherheitsagenda der UN einzubeziehen.



Den UN fehlten lange Zeit die Perspektive jener jungen Menschen, die diese Kriege erleben.

Mein Weg als junger Mensch, der sich für die Förderung von Frieden und menschlicher Sicherheit einsetzt, ist von Not und Verlusten geprägt. Ich sah, wie eine einst friedliche Gesellschaft zunehmend gewalttätig wurde. Ich hatte Mühe, meine Ausbildung abzuschließen, da meine Universität wegen blutiger Auseinandersetzungen auf den Straßen schließen musste. Eines Tages erfuhr ich, dass ein 18-jähriger Freund in der Nacht zuvor erschossen wurde, weil er sich in meinem Land für Frieden eingesetzt hatte.

Der Krieg, den ich in Libyen durchlebt habe, bewog mich, mein Leben der Friedensstiftung zu widmen. Ich bin Mitbegründerin der zivilgesellschaftlichen Organisation ›Together We Build It‹. Sie verfolgt das Ziel, die lokale Bevölkerung – insbesondere Frauen und Jugendliche – verstärkt in die Friedenskonsolidierung einzubeziehen. Dabei liegen die Schwerpunkte auf gewaltfreier Konfliktlösung, menschlicher Sicherheit, Prävention, Gleichstellung der Geschlechter und Menschenrechten. Die große Resonanz ist ein Beleg dafür, dass viele Menschen bereit sind, sich an der Friedenskonsolidierung zu beteiligen, wenn sie die Chance dazu bekommen. Leider können wir noch immer nicht verhindern, dass die Sicherheitslage unsere Arbeit beeinträchtigt.

Ich wurde vom damaligen UN-Generalsekretär Ban Ki-moon zum Mitglied der im Jahr 2015 ins Leben gerufenen UN-Beratungsgruppe für die Fortschrittsstudie zur Resolution des UN-Sicherheitsrats 2250 ernannt, um die Umsetzung der Resolution zu unterstützen. Mit der Kofi-Annan-Stiftung arbeite ich zur Rolle der Jugend für die Prävention von gewalttätigem Extremismus. Gleichzeitig bin ich aufgrund meiner Identität in den Augen vieler Gesellschaften eine potenzielle Extremistin. Mein Pass deklariert mich für viele Staaten als mutmaßliche Terroristin. Meine Staatsbürgerschaft beschränkt

mich auf das Etikett einer Immigrantin. All das geschieht, weil sich einige politische Verantwortliche nicht vorstellen können, dass ein junger Mensch aus einem Kriegsgebiet etwas anderes sein könnte.

Die Vereinten Nationen rühmen sich mit ihrer historischen, weltweiten Erfahrung und Vorreiterrolle in der Friedenskonsolidierung. Dennoch fehlten ihnen lange Zeit die Perspektive, Erfahrung und Arbeit jener jungen Menschen, die diese Kriege erleben und auch zukünftig kämpfen müssen – in der Hoffnung, eines Tages in Frieden leben zu können. Friedenskonsolidierung sollte darauf beruhen, dass Menschen nicht als gewalttätig geboren, sondern in Armut hineingeboren werden; dass sie nicht arm, sondern in Armut hineingeboren werden. Flüchtlinge lehnen Gewalt ab, sie streben nach einem Leben in Frieden. Und junge Menschen sind nicht untätig, sondern innovativ, wegweisend und ausgestattet mit den Möglichkeiten und Fähigkeiten, die Welt zu gestalten.

Niemand kann leugnen, dass wir alle in einer Welt leben, in der Millionen von Menschen den Klang eines Donnerschlags nicht von dem eines Luftangriffs unterscheiden können. Menschen, die in einer Welt leben, in der Regen und Schnee auf ihre Jahreszeiten begrenzt sind, während Bomben und Munition das ganze Jahr fallen. Es ist eine Welt geworden, in der die Reise junger Flüchtlinge in der Hoffnung auf ein friedliches Leben an der Mittelmeerküste beginnt und noch vor Erreichen der anderen Seite endet. Es ist eine Welt, die einfach immer gewalttätiger wird.

Die Wahrheit ist: Die 1,8 Milliarden junge Menschen auf dieser Erde sind genau jetzt die einzige Hoffnung der UN. Die große Mehrheit dieser Jugendlichen unterstützt die Vereinten Nationen und jeden ihrer Schritte in Richtung Frieden und Sicherheit. Jetzt ist es an der Zeit, auch im Sinne dieser Menschen zu handeln.